

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Karin Beindorff

Sendung:
Dienstag, 19.11.2013
19.15 – 20.00 Uhr
Wiederholung:
16.12.2014
19.15 – 20.00 Uhr

Sperrzonen

Sinti und Roma in Frankreich

Von Ruth Jung

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio**
- Unkorrigiertes Manuskript -

Musik

O-Ton (*Dialog auf Deutsch*)

Nicki Lorier: Also nun, was wollen sie denn wissen eigentlich?

Autorin: Eigentlich bin ich ganz neugierig, was ihr Leben betrifft. Sie haben gesagt, sie sind geflohen nach Forbach.

Nicki Lorier: Also für die heutige Zeit oder die frühere Zeit?

Autorin: Nein von früher

Nicki Lorier: Von ganz früher (*Hundeklaffen*) denn die neue Zeit kennen sie ja schon.

Autorin: Ja, ein bisschen zumindest.

Nicki Lorier: Nicht alles, nicht alles.

Autorin: Nein, aber ich hab' viel gelernt.

Nicki Lorier: Denn wir haben ja auch noch Probleme mit diese Zeit. Hier war nichts gewesen, war nur flach gewesen. Damals wie ich hierhergekommen bin, da war ich noch Präsident gewesen von den Sinté in Frankreich und Deutschland.

Autorin: Sie haben vorhin gesagt, sie sind aus Saarbrücken und sie sind dann hierher geflohen.

Lorier: Ach so, das wollen Sie wissen.

Autorin: Ja, genau

Nicki Lorier: Also vom Anfang an (*lacht*)

Ansage:

Sperrzonen.

Sinti und Roma in Frankreich

Ein Feature von Ruth Jung

O-Ton Jacques Sigot, Montreuil-Bellay

En France, on a interné des gens qui n'étaient pas de bons Français puisqu'ils étaient nomades, puisqu'ils n'étaient pas comme les autres ; cette population qu'on a toujours refusée, qu'on a toujours mise en marge. Donc, on les a mis derrière des barbelés, et pour les Français, les bons Français, ça n'a jamais été choquant d'interner des gens qui n'étaient pas des bons Français. Donc, on allait les voir derrière les barbelés. Pendant cela, ils ne volaient pas nos poules.

Sprecher 1:

In Frankreich hat man Leute, die man nicht für *gute* Franzosen hielt, eingesperrt. Sie wurden eingesperrt, weil sie Nomaden waren, weil sie nicht so waren wie die anderen. Diese Bevölkerung, die immer abgelehnt und an den Rand gedrängt wurde, sperrte man hinter Stacheldraht, und für die Franzosen, die *guten* Franzosen, war es nie schockierend, dass Leute eingesperrt worden sind, die nun mal keine guten Franzosen waren. Die ging man sich anschauen hinterm Stacheldraht, solange sie dort waren, konnten sie uns nicht die Hühner wegstehlen.

Atmo - Montreuil-Bellay, auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Jacques Sigot führt über das Gelände

Autorin:

Ausgetretene rutschige Treppenstufen führen hinab ins Dunkle. Es kostet Überwindung hinunterzusteigen in ein feucht-kaltes Erdloch, das an ein mittelalterliches Verlies erinnert. Es diente als Gefängnis und gehörte zum Konzentrationslager Montreuil-Bellay im Département Maine et Loire.

O-Ton Jacques Sigot

Alors, nous sommes dans la prison qui, à l'origine, était une cave d'une ferme qui a brûlé en 1908. C'est le seul endroit qui est resté intact comme autrefois. Vous avez encore la porte en faux chêne pour mettre la barre qui barrait la prison.

Sprecher 1:

Hier unten befinden wir uns im Gefängnis, ursprünglich war es die Unterkellerung eines Bauernhofs, der 1908 abgebrannt war. Es ist der einzige Ort des Lagers, der so erhalten geblieben ist, wie er war. Hinter den Treppen, unten, eine schwere Holztür mit Querbalken, um das Gewölbe zu verriegeln.

Autorin (O-Ton): *Et pourquoi prison encore, puisque c'était déjà un camp de concentration ?*

Und warum ein Gefängnis, wo das hier doch schon ein Konzentrationslager war?

O-Ton Jacques Sigot

Parce que dans les camps de concentration, il y en a qui faisaient des bêtises, par exemple, des femmes qui faisaient des chaussons dans les couvertures du camp. Vous vous rendez compte, la honte ! Les gamins qui étaient pieds nus, pour ne pas qu'ils aient froid l'hiver, elles découpaient les couvertures du camp pour faire des

chaussons, c'est un scandale ! Ou alors, une femme qui volait de la nourriture pour ses enfants, on la mettait en prison !

Sprecher 1:

Weil es in Konzentrationslagern immer welche gab, die Dummheiten machten. Frauen zum Beispiel, die Stoffteile aus den Lagerdecken herausrissen, um daraus Fußlappen zu machen, das muss man sich mal vorstellen, was für eine Schande, für Kinder, die barfuß waren, damit die im Winter nicht erfrieren, ihnen aus den Decken Socken zu schneiden, ein Skandal, oder Frauen, die Lebensmittel stahlen für ihre Kinder, die kamen ins Gefängnis.

Atmo

Autorin:

Jacques Sigot lebt seit Jahrzehnten in Montreuil-Bellay. Durch Zufall entdeckte der pensionierte Grundschullehrer bei einem Spaziergang Anfang der 1980er-Jahre die Überreste eines Konzentrationslagers. Dass es in seinem Städtchen ein solches Lager gegeben hat, davon hatte ihm nie jemand etwas erzählt. Seitdem kämpft der energische 72-Jährige dafür, dass das größte französische Konzentrationslager für so genannte Tsiganes, Zigeuner, als Gedenkstätte erhalten bleibt.

O-Ton Jacques Sigot

Alors la prison, donc il y avait des bat-flanc en planches sur le côté. Mais les internés m'ont dit qu'ils "pissaient" et "chiaient" dedans, ils vivaient pendant quelques jours dans la merde et la pisse, sur des planches au-dessus. Ça, je ne le savais pas, ils m'ont fait des dessins, on voit que c'était rempli d'eau. Et il y a un soupirail, et au bout du soupirail, ils ont mis un barreau en fer pour ne pas que les enfants puissent se sauver, qui étaient dans la prison. Vous voyez cet endroit, lui, il est intact, et on essaie de le protéger, on voudrait mettre un toit au-dessus parce que les vaches vont dessus et abîment.

Sprecher 1:

Über dem Gewölbe lagen Bohlen, ehemalige Inhaftierte berichteten mir, dass die Wachhunde darauf gepisst hätten und die Gefangenen tagelang in der Hundepisse und Scheiße leben mussten, die von oben durchsickerte. Das wusste ich nicht, sie haben mir Zeichnungen angefertigt, worauf man das erkennt. Und dort sehen sie ein Fensterloch, es war so vergittert, dass auch Kinder, die im Gefängnis waren, nicht entkommen konnten. Dieser Ort ist erhalten, wir sind darum bemüht ihn zu bewahren

und möchten ein Dach darüber anbringen lassen, weil die Kühe sonst alles zertrampeln.

Autorin (mit Atmo Montreuil-Bellay)

Jacques Sigot machte sich auf Spurensuche, suchte Zeitzeugen und arbeitete sich durch die Archive. Er machte sich einen Namen als engagierter Lokalhistoriker.

Auf Initiative von Romani Rose, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Sinti und Roma in Deutschland, wurde er sogar von einem Kölner Gericht als Experte in einem Verfahren um sog. ‚Wiedergutmachung‘ gehört. Im Rathaus von Montreuil-Bellay schätze man seine Arbeit nicht besonders, bedauert Jacques, das hübsche kleine Städtchen fürchte um seinen Ruf.

Atmo draußen an der Landstraße

Autorin:

Auf der Route Nationale von Montreuil-Bellay nach Loudun donnern die Laster im Sekundentakt vorbei.

Staatspräsident Mitterrand habe in den 1980er-Jahren die Kommune verpflichtet, die Überreste des Lagers als historischen Ort einzustufen, erzählt mir Jacques. Was aber nicht dazu geführt habe, dass man sich sonderlich um dessen Erhaltung bemüht hätte.

O-Ton Jacques Sigot

Le site a été acheté en mois d'octobre 2012 par le paysan qui était en bail, qui louait les terres, et il a ses vaches dessus qui, tout doucement, détruisent les ruines. La mairie, officiellement, elle doit échanger le terrain, donner un terrain municipal au paysan, et lui donnera le terrain à la municipalité. Mais ça, on nous promet depuis longtemps. Quand ça sera fait, on vous le dira, mais ça fait des années. Normalement, ils doivent mettre aussi un monument, mais le monument, nous l'attendons toujours.

Sprecher 1:

Das Gelände war im Oktober 2012 von dem Bauern gekauft worden, der schon einen Vertrag mit der Kommune hatte; er hatte das Land gepachtet, und nun lässt er hier seine Kühe weiden, die trampeln allmählich die Ruinen nieder. Offiziell heißt es, die Kommune müsse dem Bauern ein Terrain zum Tausch anbieten, aber das versprechen sie schon lange: wenn's soweit ist, sagen wir Ihnen Bescheid.

Außerdem hätten sie hier ein Mahnmal errichten müssen, aber darauf warten wir immer noch.

Atmo Ortswechsel

O-Ton Jean Richard

Je ne peux pas dire que je suis très engagé. C'est Jacques qui m'entraînait, mais j'étais prêt moi aussi, on va regarder les choses telles qu'elles sont. Moi, j'étais prêt par l'éducation qui a été la mienn, et le respect des vieux qui sont disparus.

Sprecher 2:

Dass ich sehr engagiert bin, würde ich nicht sagen, es war Jacques, der mich mitgezogen hat, aber ich war auch bereit dazu, man sollte den Dingen ins Auge sehen, erfahren, was geschehen war. Das hat mit meiner Erziehung zu tun und dem Respekt vor den Älteren, die verstorben sind.

Autorin:

Jean Richard, genannt Jean-Jean, hatte mich zum Mittagessen eingeladen.

Jean-Jean ist Manouche, französischer Zigeuner und 70 Jahre alt.

Ich hatte ihn viel jünger geschätzt. Wir sitzen am großen Esstisch in seinem behaglichen alten Haus in einem Dorf im Anjou, etwa 50 Kilometer von Saumur entfernt.

O-Ton Jean-Jean

On n'en parle pas, on n'en parle pas, je ne voyais pas moi la nécessité. Je ne voyais absolument pas moi la nécessité. Moi, je le savais, mes enfants le savaient, nous on savait. Bon, Jacques, son entêtement, est venu, il a bossé ça, ça fait trente ans maintenant, et avec le temps, il a eu raison. Il a eu raison, il a eu raison pour moi, il a eu raison que ça se sache, qu'on le dise, qu'on mette ça sous le nez à tout le monde, et ce n'est pas par revanche, simplement c'est de l'histoire, et c'est bien, il faut le reconnaître. C'est vrai qu'on a cette espèce de culte, il faut les honorer. Ah ! j'ai leurs photos, ils sont là, il faut les honorer, il faut leur rendre hommage, ils ne voulaient pas eux, mais quelque part, je me dis ah oui, s'ils me regardent de là, ils doivent se dire "vas-y".

Sprecher 2:

Darüber sprach man nicht, nie, und ich hätte auch gar nicht gewusst, wozu das gut sein soll. Ich selbst, ich wusste es und meine Kinder auch. Und dann eines Tages kam Jacques, mit seiner Hartnäckigkeit hat er sich der Sache angenommen, dreißig Jahre ist das jetzt her und mit der Zeit zeigt sich, dass er Recht hatte. Er hatte recht, was mich angeht, er hatte Recht, dass man das wissen und alle mit der Nase drauf

stoßen muss, nicht aus Rache, einfach, weil es die Geschichte ist, das ist eben so, die muss man annehmen. Richtig, wir haben diesen Kult, die Toten muss man ehren, ja das muss man, ich hab ihre Fotos bei mir, man muss ihr Andenken wahren, sie selbst wollten nicht darüber sprechen, aber ich denk mir manchmal, dass sie, wenn sie von da oben auf mich schauen, sich sagen müssten ‚nur zu, gut so‘.

Autorin:

Jean-Jean ist schon lange sesshaft. Seine Eltern waren noch mit einem kleinen Wanderzirkus und einem Wanderkino unterwegs gewesen; die Mutter, sie stammte aus Guernica in Spanien, war Ende der 1930er-Jahre vor dem Franco-Regime geflohen.

Jean-Jean war Maurer, hat auf vielen Baustellen der Welt gearbeitet. Jetzt lebt er im Ruhestand.

O-Ton Jean-Jean

Il y a toujours des préjugés. J'ai beaucoup d'amis qui m'aiment beaucoup, mais ils n'auraient pas voulu que j'épouse leur soeur. Ça m'est arrivé d'ailleurs. Moi, je vis seul en ce moment, et j'ai eu énormément de problèmes, j'ai eu deux femmes qui ont vécu avec moi ici, une que je vois toujours, d'ailleurs, et puis jamais, jamais ses parents ont accepté le manouche chez eux. Je n'ai pas bu un verre d'eux.

Sprecher 2:

Es gibt noch immer Vorurteile. Ich hab viele Freunde, die mich mögen, aber niemals hätten sie gewollt, dass ich ihre Schwester heirate. Das habe ich übrigens genau so erlebt, jetzt lebe ich allein, aber ich hatte viele Probleme. Ich kannte zwei Frauen, die mit mir hier zusammengelebt haben, eine treffe ich noch hin und wieder, aber nie, niemals haben ihre Eltern den Manouche akzeptiert, nicht ein Glas Wasser habe ich von ihnen bekommen.

Autorin:

Jean-Jean und Jacques Sigot sind alte Freunde. Kennengelernt haben sie sich, als Jacques nach Zeitzeugen für sein Buchprojekt suchte.

Zitator:

Des Barbelés que découvre l'Histoire. Montreuil-Bellay 1940-1946

Autorin:

Auf Deutsch etwa: Hinter Stacheldraht die Geschichte. Das Buch mit einem Vorwort von Alfred Grosser ist eine Pionierarbeit, es erschien 1994. Auf dem Titel der Neuauflage 2011 ist ein Foto abgebildet, das Jacques von einem Hinterbliebenen zugeschickt worden war:

Zitator:

„Meine Großeltern und ihre Kinder, meine Mutter also, es ist die Familie Wenterstein. Sie wurden festgenommen, als sie sich in Blaye, an der Gironde aufhielten.

Ich schicke Ihnen ein Foto, darauf ist meine Mutter, ihre beiden Brüder und eine Schwester zu sehen. Sie waren zehn, acht, fünf und zwei Jahre alt (...) Ich weiß, dass meine Eltern ein Baby in diesem Lager verloren haben.“

O-Ton Jacques Sigot

À Montreuil-Bellay, il y avait un camp, français, c'était la promenade du dimanche. Le dimanche, les jeux et les bals étaient interdits, les fêtes étaient interdites, donc on ne savait pas quoi faire pendant la guerre. Le dimanche, on allait se promener pour voir les gens derrière les barbelés électrifié et les miradors. Donc les gens étaient au courant de ce qu'il se passait.

Sprecher 1:

Das Lager in Montreuil-Bellay, ein französisches Lager, das war der Sonntagsspaziergang. Während des Krieges waren sonntags Bälle und Feste verboten, die Leute wussten nichts mit sich anzufangen und so spazierte man eben zum Lager, um die Menschen zu betrachten, die dort hinter elektrischem Stacheldraht mit Wachtürmen eingesperrt waren. Die Leute waren also auf dem Laufenden, was sich da abspielte.

Autorin:

Eine private Aufnahme von einem solchen Sonntagsausflug zeigt Madame fein gekleidet, der halbwüchsige Sohn daneben in kurzen Hosen mit Baskenmütze, munter lachend posieren sie vor dem Stacheldraht, zu ihren Füßen das Hündchen.

Auf einem kleinen Tisch hat Jean-Jean seinen Laptop aufgebaut, er zeigt mir eine Aufnahme des im Oktober 2012 in Berlin eingeweihten Mahnmals zur Erinnerung an den Genozid an Sinti und Roma.

O-Ton Jean-Jean

On en parle, c'est assez difficile, mais je reviens de dire, c'est grâce à Jacques qu'on parle plus facilement. Là, j'ai tous les documents qui sont là, tous les documents que j'ai trouvés, donc c'est la preuve, c'est la rigueur des Archives, c'est ce que je dis toujours à Jacques, c'est une rigueur, les archives, ça sert à tout le monde.

Sprecher 2:

Wir sprechen jetzt darüber, wenn's auch schwer ist, und überhaupt, ich sag's noch mal, es ist Jacques zu verdanken, dass es geht. Alle Dokumente, die ich finden konnte, hab ich aufbewahrt, sie sind der Beweis, das sag ich auch immer zu Jacques, gegen die Archive, da kann keiner was sagen, davon können sich alle überzeugen.

O-Ton Jacques Sigot

Il y a eu un Mémorial à Berlin sur les victimes de la Seconde Guerre mondiale, il y a une pierre sur laquelle est marqué Montreuil-Bellay. Montreuil-Bellay représente l'un des multiples camps dans lesquels la France a interné ses Tsiganes pendant la Seconde Guerre mondiale. Le décret qui va interner les Tsiganes date du 6 avril 1940, donc pendant la troisième République, avant l'arrivée des Allemands puisque les Allemands] sont arrivés chez nous en mai, juin 40. Ça date avant l'arrivée des Allemands, et ce camp va être utilisé jusqu'en 46, donc c'est un camp français.. Même après la Libération on n'a pas libéré les Tsiganes.

Sprecher 1:

2012 wurde das Mahnmal für die im Zweiten Weltkrieg ermordeten Zigeuner in Berlin eingeweiht, dort gibt es einen Stein, auf dem ist der Name Montreuil-Bellay eingraviert. Montreuil-Bellay steht für eines der vielen Lager, in denen Frankreich seine Zigeuner zur Zeit des Krieges interniert hat. (...) Das Dekret, mit dem ihre Internierung angeordnet wurde, datiert vom 6. April 1940, das war also noch zur Zeit der Dritten Republik vor dem Einmarsch der Deutschen, denn die Deutschen kamen im Mai, Juni 1940, und dieses Lager sollte bis 1946 bestehen; selbst nach der Libération wurden die Zigeuner nicht befreit.

Musik

Zitator:

“Man hätte annehmen können, dass in Folge der in den 1975er-Jahren einsetzenden Recherchen über das Vichy-Regime auch das Schicksal der französischen Zigeuner nicht länger ignoriert wird. Doch dem ist nicht so.“

Autorin:

Der Historiker Emanuel Filhol 2007 in einer Studie über die Internierung der Zigeuner in Frankreich. Gesicherte Zahlen über Deportation und Ermordung französischer Tsiganes gibt es nicht; es gab etwa dreißig so genannte „Zigeuner-Lager“, die meisten lagen in der deutsch-besetzten Zone. In Montreuil-Bellay starben die Menschen an Hunger, Krankheiten und Kälte; Deportationen von dort fanden nicht statt.

O-Ton Jean-Jean

Je suis allé les voir pour leurs poser des questions précises, avec Jacques qui me poussait, ils avaient du mal à répondre, ils ne voulaient pas. Ils disaient mais Jean-Jean arrête, mais tu veux ça savoir pourquoi. Mais, oui, tu ne leur dis pas où on habite (Hundebellen), vous vous rendez compte. Tu leur dis pas où on habite. Mais pourquoi, ils vont venir nous prendre encore, c'était le terme, Jean-Jean, ils vont venir nous prendre, ils vont nous mettre dans les camps encore, j'ai dit Mais non, ce n'est pas possible, c'est fini. On va te parler, mais tu ne vas pas leur dire où on habite. Je dis Ils sont morts la peur au ventre, ils sont tous morts la peur au ventre que ça recommence.

Sprecher 2:

Zusammen mit Jacques, der mich dazu gedrängt hatte, war ich auf meine Verwandten zugegangen, um ihnen präzise Fragen zu stellen. Sie taten sich schwer, wollten zuerst nicht. ‚Lass doch diese Geschichte‘, hieß es, ‚warum willst du das wissen? Sag ihnen bloß nicht, wo wir wohnen!‘ Können sie sich das vorstellen? ‚Sag nicht, wo wir wohnen, sonst kommen sie uns wieder holen, greifen uns wieder auf‘, so hieß das damals ‚Jean-Jean, sie werden uns wieder festnehmen und erneut in Lager stecken.‘ Ich beruhigte sie: ‚Aber nein! Nicht mehr heute, das ist vorbei‘. ‚Gut, wir werden mit dir sprechen, aber du darfst ihnen nicht sagen, wo wir wohnen‘. Und heute sag' ich mir, sie alle sind verstorben mit dieser Angst im Bauch, mit der Angst, dass das wieder losgehen könnte.

Atmo Klanginstallation Memorial Berlin**Zitator:**

Und ohne Vaterland
Ortlos

Zu dem wir geworden
Sind wir einer Hölle zugeteilt
Von Menschen
Für Menschen
Geschaffen.

Adjam Tikno

O-Ton Jacques Sigot

Et après au bout de plusieurs années nous avons réussi à faire mettre une stèle, à faire reconnaître le camp, une stèle pour commémorer le martyre des victimes tsiganes, mais une stèle que nous avons payée nous-mêmes parce que personne n'a voulu payer. C'étaient les Tsiganes, c'est pas des gens qui sont très aimés, donc on va pas leur payer une stèle, en plus. On a continué de se battre parce que la chance que j'ai eue, c'est de rencontrer des gens, des familles, ou même d'anciens internés qui m'ont raconté leur histoire. Nous avons fait une association, et le camp a été classé monument historique. Ça, c'est un événement extrêmement important parce que si, depuis vingt ans, la commune, les gens, essaient de faire disparaître les ruines, maintenant elles sont officiellement protégées.

Sprecher 1:

Und schließlich nach so vielen Jahren ist es uns gelungen, eine Stele aufstellen zu lassen, die an das Martyrium der Opfer erinnert und das Lager als einen Ort des Gedenkens ausweist.

Autorin:

Eingeweiht wurde sie 2010.

O-Ton Jacques

Sprecher 1:

Aber finanziert haben wir das selbst, weil keiner dafür aufkommen wollte. Das waren doch Zigeuner, Leute, die man nicht mag, denen werden wir nicht auch noch eine Stele bezahlen. Aber wir haben nicht locker gelassen und ich hatte das Glück, betroffene Familien und sogar ehemalige Internierte zu treffen, die mir ihre Geschichte erzählten. Wir gründeten einen Verein, das Lager wurde eingestuft als Ort von historischer Bedeutung. Und das ist wirklich enorm wichtig, denn auch wenn die Kommune, wenn gewisse Leute seit Jahrzehnten versuchen, die Spuren zum Verschwinden zu bringen, so sind sie nun immerhin offiziell geschützt.

Atmo Klanginstallation Memorial Berlin

Zitator:

„Wir wünschen, dass die Internierung unserer Bevölkerung auf nationalem Boden von 1939 bis 1946 anerkannt und alle auf nationalem Territorium errichteten Lager als Gedenkstätten erfasst und gewürdigt werden.“

Wir wünschen, dass der Völkermord an unserem Volk, genannt Samudaripen, anerkannt wird; dass die Verwicklungen der französischen Autoritäten jener Zeit in diesen Völkermord bekannt gemacht und Gegenstand nicht nur schulischer Aufklärung sind, sondern auch des offiziellen Gedenkens als integraler Bestandteil der Geschichte Frankreichs und Europas.“

Autorin:

heißt es in Artikel 10 der Erklärung der französischen Sektion der Internationalen Romani Union. Sie wurde der französischen Nationalversammlung im April 2009 vorgelegt.

O-Ton Claire Auzias

Et comme les Français, pour des raisons politiques, liées au Vatican, luttent contre le mouvement des droits civiques des Roms, pour leur émancipation, ils ont choisi la stratégie du Vatican qui consiste à ne pas reconnaître l'Union Romani internationale, ses combats, ses résolutions et ses demandes.

Sprecherin 1:

Aus politischen Gründen, die mit der Haltung des Vatikans zusammenhängen, bekämpft man in Frankreich die Bürgerrechtsbewegung der Roma, man folgt der Strategie des Vatikans, die da heißt, die 1981 gegründete Internationale Romani Union und deren Kämpfe, Resolutionen und Forderungen nicht anzuerkennen.

Autorin:

Claire Auzias ist Historikerin, eine reisende Entdeckerin, so stellt sie sich vor. Seit über zwanzig Jahren beschäftigt sie sich mit den Romvölkern. ‚Samudaripen‘, heißt ihre Studie, die erste in Frankreich, über den Genozid. Claire Auzias lebte mit Roma in Rumänien, Ungarn und Portugal. Die Feindschaft des Vatikans gegenüber den

Zigeunern lasse sich erklären aus deren Zugehörigkeit zur Bewegung der Pfingstkirchen „Vie et Lumière“, sagt sie.

O-Ton Claire Auzias

Et c'est pour ça que, en France, il y a beaucoup de spécialistes, tsiganologues, qui disent que Rom n'existe pas, qu'il ne faut pas employer ce mot Rom, que gens du voyage c'est mieux. "Gens du voyage" est un terme administratif, et non pas ethnographique, employé par les autorités françaises après la Deuxième Guerre mondiale pour ne plus employer le terme populiste de la France de Vichy qui était le terme Bohémien ou Tsigane, Bohémien surtout. Donc, pour donner un mot administrativement politiquement correct, ils ont dit gens du voyage. Mais gens du voyage, ça n'existe pas, c'est une catégorie administrative.

Sprecherin 1:

Daher erklärt sich, dass es in Frankreich Spezialisten, so genannte Tsiganologen gibt, die behaupten, das Wort Roma gebe es nicht, stattdessen solle man „Gens du Voyage“, Umherziehende oder Fahrendes Volk sagen. Nun ist das aber eine administrative Zuschreibung und kein ethnographischer Begriff, den haben sich die Behörden nach dem Zweiten Weltkrieg ausgedacht, um nicht länger den populistischen Ausdruck des Vichy-Regimes, Bohémien oder Zigeuner zu verwenden, also suchte man nach einem der Verwaltung genehmen politisch korrekten Begriff. Nur, Gens du voyage, was soll das sein, die gibt es überhaupt nicht, das ist nichts weiter als eine bürokratische Formel.

Autorin:

Deswegen fordert die französische Sektion der Romani Union in Artikel Eins ihrer Deklaration die Abschaffung der Bezeichnung „fahrendes Volk“.

O-Ton Claire Auzias

Les Roms sont des citoyens du pays où ils vivent. Ils sont Sinti allemands, citoyens cent pour cent allemands, ils sont gens du voyage, cent pour cent citoyens français, italiens, partout pareil. Nous avons un groupe européen que les Leaders politiques Roms ont demandé à nommer les Roms, et ce groupe est censé inclure tous les sous-groupes de tous les pays. Une branche ayant suivi la même trajectoire d'immigration avant de se disperser à l'intérieur de l'Europe, au moyen âge, ce groupe a été demandé nommer Rom parce que ça signifie homme viril dans la langue Romani, et que par ailleurs, les Roms comme ethno-groupe sont majoritaires dans toute l'Europe. Après, vous avez deux branches ethnographiques en plus, les Sinté qu'on appelle en France les Manouches, c'est la même branche.

Sprecherin 1:

Die Roma sind Bürger des Landes, in dem sie leben. Sie sind deutsche Sinti, hundert Prozent deutsche Staatsbürger; so genannte Gens du voyage, hundert Prozent französische Staatsbürger; italienische Staatsbürger, und so weiter. Es gibt eine europäische Roma-Gruppe, deren politische Wortführer gefordert hatten, dass man allgemein den Begriff Roma verwenden sollte, weil diese Bezeichnung alle anderen Gruppen ungeachtet ihrer Vielfalt und Unterschiede in den europäischen Ländern mit einschließt. Ein Zweig der im Mittelalter eingewanderten Zigeuner, die sich innerhalb Europas verstreuten, wurde Rom genannt, weil das auf Romanes „Mensch, männlicher Mensch“ heißt und weil es tatsächlich so ist, dass die Roma als ethnographische Gruppe in ganz Europa in der Mehrheit sind. Später haben sie sich in zwei Gruppen geteilt, mit dem ethnographischen Zweig der Sinté, die sich in Frankreich Manouches nennen

Autorin:

In seinem umstrittenen „Discours de Grenoble“ diffamierte der damalige Staatspräsident Nicolas Sarkozy im Juli 2010 pauschal Roma als Delinquenten; er prangerte insbesondere die Lagerstätten rumänischer Roma als Orte der Rechtlosigkeit an.

O-Ton Nicolas Sarkozy „Discours de Grenoble“ 30. Juli 2010

Et c'est dans cet esprit d'ailleurs que j'ai demandé au ministre de l'Intérieur de mettre un terme aux implantations sauvages de campements de Roms. Ce sont des zones de non-droit qu'on ne peut pas tolérer en France [...].

Parallèlement, je souhaite que nous engagions une importante réforme pour améliorer la lutte contre l'immigration irrégulière [...].

La guerre que j'ai décidé d'engager contre les trafiquants, contre les voyous, cette guerre-là vaut pour plusieurs années. Elle dépasse de beaucoup la situation d'un gouvernement, d'une majorité ou d'un parti.

Übersetzer:

„Als ich den Innenminister aufforderte, diesen wildwuchernden Lagerstätten der Roma ein Ende zu machen, geschah dies in der Überzeugung, dass es sich hier um Zonen der Rechtlosigkeit handelt, die in Frankreich nicht geduldet werden können. (...) Zugleich wünsche ich, dass wir eine weitreichende Reform auf den Weg bringen werden, um besser gegen eine unkontrollierbare Einwanderung kämpfen zu können. (...) Dieser Krieg, den ich entschlossen bin zu führen, gegen Dealer, gegen

lichtscheues Gesindel, er wird über Jahre gehen und sich weit über eine Regierungsperiode, eine Mehrheit oder eine Partei erstrecken.“

Autorin:

Bilder von gewaltsamen Räumungen gingen durch die Medien, die die EU-Kommissarin Viviane Reding an das Vorgehen des Vichy-Regimes erinnerten. Reding kündigte Sanktionen gegen Frankreich an – die indessen ausblieben.

O-Ton Romani Rose

Wir haben sehr klar und sehr deutlich gegenüber dem französischen Staatspräsidenten protestiert, gegenüber der französischen Regierung auch durch Erklärungen eben ganz einfach in der Öffentlichkeit.

Autorin:

Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats der Sinti und Roma in Heidelberg

O-Ton Rose

Aber der Rassismus gegenüber unserer Minderheit hat nicht die Ächtung wie der Antisemitismus, trotz der Parallelität in der Geschichte des Holocaust von Juden und Sinti und Roma. Leuten wie dem französischen Staatspräsidenten muss man sagen, dass das nicht geht in Anbetracht der Geschichte. Und das gleiche gilt für den damaligen Präsidenten von Italien, der ja wirklich eine blamable Erscheinung ist, also Berlusconi, der im Mailänder Wahlkampf davon gesprochen hat, wer mich nicht wählt, der sorgt dafür, dass die Zigeuner kommen. Also schmutziger kann man die Aussagen nach dem Dritten Reich und nach dem italienischen Faschismus nicht mehr ausdrücken.

Autorin:

Von Claire Auzias möchte ich wissen, ob denn französische Roma und Sinti Solidarität gezeigt hätten mit den Migrant*innen aus Rumänien:

O-Ton Claire Auzias

Les citoyens français, que les Français appellent encore volontiers Tsiganes, n'ont pas manifesté de solidarité particulière à l'égard des migrants, sauf dans des tout petits groupes minoritaires. Il y a des actes de solidarité individuelle, des Gitans français, des Manouches, j'en ai connu qui donnent des caravanes, qui apportent à

manger, et., mais au bout d'un moment, s'il n'y a pas d'échange entre eux, et s'il y a des comportements délinquants, alors là, c'est terminé. La majeure partie des Tsiganes français refusent de se solidariser et même d'être considérés à l'égal des Roms de l'Est, et dans tous les pays. Au Portugal, on me disait " Nous rien à voir avec ces gens-là, nous, nous sommes cent pour cent citoyens portugais ; eux, ce sont des Roms, ils ne travaillent pas. Quant à expliquer que c'était évidemment un cliché même raciste de dire qu'ils ne travaillent pas, c'était même hors de question, c'était hors de question.

Sprecherin 1:

Diejenigen französischen Staatsbürger, die von ihren eigenen Landsleuten noch immer gern Zigeuner genannt werden, haben keine besondere Solidarität mit den einwandernden Roma gezeigt, abgesehen von einer kleinen Minderheit. Es gibt individuelle Akte der Solidarität, französische Gitanos oder Manouches, ich kenne einige, die stellen Wohnwagen zur Verfügung stellen, spenden Lebensmittel spenden und ähnliches. Ab einem bestimmten Punkt aber, wenn es nicht zu einem Austausch kommt, und wenn es um kriminelles Verhalten gehen sollte, dann ist Schluss.

Die meisten französischen Zigeuner lehnen es ab, sich mit Roma aus dem Osten zu solidarisieren und mit ihnen auf eine Stufe gestellt zu werden, und das ist überall so. In Portugal sagte man mir, ‚mit diesen Leuten haben wir nichts zu tun, wir sind hundert Prozent Portugiesen, sie sind Roma, die arbeiten nicht‘. Wenn man dann versucht klarzumachen, dass das ein Klischee ist, ein rassistisches zumal, einfach zu behaupten, sie arbeiteten nicht, spielt das überhaupt keine Rolle.

Zitator:

„Comme quoi, Hitler n'en a peut-être pas tué assez.“

„Mag sein, dass Hitler nicht genug von denen getötet hat.“

Autorin:

Worte des Bürgermeisters von Cholet, Gilles Bourdouleix, Unabhängige demokratische Union, UDI, im Sommer 2013. Es war nicht das erste Mal, dass er durch rassistische Hetze gegen Roma von sich reden machte. Und er ist nicht der einzige Politiker, der keine Hemmungen hat, das zu tun. So sagte der derzeitige sozialistische Innenminister Manuel Valls in einem Rundfunkinterview im September 2013:

Zitator:

„Diese Bevölkerungen haben Lebensweisen, die sich extrem von den unseren unterscheiden, und die natürlich zu Konfrontation führen müssen.“

Autorin:

Wenige Wochen später machte der Fall einer während eines Schulausflugs festgesetzten und abgeschobenen jungen Roma Schlagzeilen. Tausende junge Leute gingen daraufhin auf die Straßen, um gegen dieses Vorgehen und allgemein gegen den zunehmenden Rassismus zu demonstrieren.

In Cholet verweigerte der Bürgermeister französischen Roma und Sinti den Aufenthalt mit ihren Wohnwagen auf einem eigens dort vorgesehenen Platz.

Solche Stellplätze muss laut Gesetz eigentlich jedes Département zur Verfügung stellen, aber nach wie vor gibt es viel zu wenig Plätze. Inzwischen lassen sich die Menschen das nicht mehr gefallen. Mit Wohnwagen und Autos blockieren sie immer wieder Zufahrtsstraßen und, wie vor einigen Jahren bei Bordeaux, sogar Autobahnen.

O-Ton Jean-Jean

Cette première génération qui est la mienne, c'est pas mon cas. [Ils] ont refusé, c'est vrai, ils ont dit ça coûte énormément, ça coûte de le dire, alors, si t'as pas la figure comme moi, alors là, ça paie. Mais c'est la deuxième génération qui revendique. Maintenant, mes enfants sont mariés avec des sédentaires, mais mes petits-enfants, mes petites-filles, elles revendiquent leur "manouchité", si on peut dire.

Sprecher 2:

Die erste Generation nach dem Krieg, meine Generation, die hat sich versteckt, für mich gilt das nicht, aber sie meinten, dass es zu viel Kraft koste über diese Geschichte zu sprechen. Stimmt schon, wenn du nicht meine Haltung hast, dann zahlst du drauf. Aber die Generation heute, die stellt Forderungen. Jetzt, meine Kinder und Enkelinnen, die mit Sesshaften verheiratet sind, die stehen zur ihrer Herkunft, verteidigen sie und sind stolz darauf.

O-Ton Claire Auzias

Les Roms ne veulent plus être victimes, et victime c'est un job; on appelle ça romanobutice en langue romani. C'est un job, être victime. On se déguise en mendiant pour aller mendier, qui n'est pas un crime, la mendicité est un droit. Alors, en ce qui concerne les Roms citoyens français, qu'ils se disent gens du voyages ou voyageurs, Manouches ou Gitans Calés, oui, ils commencent à prendre

conscience de l'inégalité de regard qui est porté sur eux qui sont des citoyens à part entière, par leurs propres concitoyens, ils commencent à prendre la mesure de cette inégalité en terme je dirai démocratique.

Sprecherin 1:

Die Roma wollen nicht länger Opfer und Objekt caritativer Behandlung sein, wenn sie sich als Opfer geben, dann nehmen sie eine Rolle ein, machen daraus einen Job, Romanibutice heißt das auf Romanes. Man verkleidet sich als Bettler, um betteln gehen zu können, was ja schließlich kein Verbrechen ist, Betteln ist ein Recht.

Was die Roma angeht, die französische Bürger sind, ob sie sich nun gens du voyage, manouches oder gitans nennen, ja, allmählich wird ihnen bewusst, wie sehr sie, die doch vollwertige Staatsbürger sind, von ihren Mitbürgern als Menschen zweiter Klasse und eben nicht als Gleiche behandelt werden, sie beginnen das Ausmaß dieser Ungleichheit zu erkennen, vermessen es, so würde ich sagen, demokratisch.

O-Ton Romani Rose

Also die Äußerungen, dass wir mit Armutsmigration zu rechnen haben, das ist auf dem Rücken unserer Minderheit politischerseits wiederum ausgetragen worden. Das ist eine Form von Populismus, weil man hier von Migranten aus Bulgarien und Rumänien gesprochen hat und diese Migranten, die kann man nicht mit einer Visumpflicht belegen, sondern da genügt alleine der Reisepass beziehungsweise der Ausweis, weil wir in Europa die Freizügigkeit haben und die Freizügigkeit ist keine von Rassen und Klassen, sondern von Staatsbürgern, und nur so kann Europa zusammenwachsen.

O-Ton Nicki Lorier

Ach so, das wollen Sie wissen, vom Anfang an (*lacht*)

Autorin:

Nicki Lorier ist 95 Jahre alt, 1917 in Saarbrücken geboren. Eine eindrucksvolle Erscheinung: großgewachsen, aufrecht und schlank, mit schlohweißem Haar, buschigen Augenbrauen und lebhaft funkelnden blauen Augen. Nicki Lorier hat als Geigenbauer und Kunstmaler gearbeitet.

O-Ton Nicki Lorier

Ja zu seiner Zeit, also das heißt 1933, da war ich noch in Saarbrücken und dann haben wir gehört, das war die Zeit von Hitler gewesen. Mein Vater hat sofort gesagt ‚mit diesem Mann ist nichts mehr zu machen, nichts mehr zu machen, wir müssen unbedingt von hier weg, hat keinen Zweck mehr, wenn mir hierbleiben, sind wir alle fertig vom Wegzuführen‘. Aber wohin, haben wir nicht gewusst. In seinen Politik von Adolf Hitler hat man schon gehört, was los ist, ein Mann, der so viel schreit und Menschen um sich versammelt hat, und dann haben wir auch gewusst, jetzt für uns müssen wir flüchten. Mein Vater war ja Chef gewesen von den Sinti von Deutschland und auch von hier. Er hat sie zusammengerufen und dann haben wir eine Sitzung gehabt, in Saarbrücken, ich weiß noch wie das Café geheißen hat, Briller, beim Herrn Briller in Saarbrücken. Zu unserer Zeit. Und mein Vater hat gesagt ‚Ich will, dass die Jugend auch hier ist. Die müssen hier sein, um zu wissen, was jetzt in Deutschland und auch in der Welt passiert.‘

Autorin:

Wir sitzen in der Wohnküche im Haus der Tochter von Nicki Lorier, mit dabei sind die Söhne Renardo und Ricardo Lorier.

O-Ton Nicki Lorier

Und dann hat mein Vater einen Wagen gekauft, einen Wohnwagen und ein Auto und dann sind wir auf Reise gefahren, nach Belgien. Wir wollten sehen, wo wir ungefähr uns verstecken könnten. Und dann war es auch nach Holland gewesen, in Limbürgen. Mein Vater sagt, ist nichts zu machen, wir bleiben noch etwas hier auf Reisen und dann retour nach Frankreich. Ja, das ging aber nicht so leicht. Und dann sind wir wieder auf die holländische Grenze und da haben wir ein Haus gemietet und da sind wir geblieben, in Hassel heißt das, nicht weit von der holländischen Grenze. Wie dann Frankreich, Belgien besetzt worden ist von den Deutschen, dann haben sie die Listen alle gehabt von den Sinté.

Autorin: Namenslisten?

O-Ton Nicki Lorier

Ja, ja, die SS haben das gehabt, ja, da war bestimmt einer dabei gewesen vielleicht von den Sinti, der das gesagt hat, ist ja immer ein Verräter dazwischen. Und eines Tages kam die SS morgens früh, die haben an der Tür geklopft. Ich sagte sofort, da ist zwei Offizieren, ich sehe SS. Ich habe aber nicht in Deutsch gesprochen, in Flämisch, ich spreche auch Flämisch, ja. Versteh nicht. Französisch? Ja, etwas. Für was kommen sie? Ja, hören sie mal, hier ist doch ein Mann, ist das ihr Vater? Ich sage, kommen Sie mal rein. Wie er rein kam, ich dachte, dass der ganze Haus eingeringelt ist, waren nur zwei, haben wir nicht gewusst, sonst wären wir nicht mitgegangen. Ich habe gesprochen hinten in der Küche mit den zwei SS. Was wollen sie denn eigentlich? Und die haben die Jacke von meinem Vater gesehen, die aufgehängt war. Ja, der ist ja da. Mein Vater hat gehört, dass ich gesprochen habe, in Deutsch, kam er runter. Ach ja, da ist ja der Herr Lorier. Ja. Sie kommen mit uns, nur einige Stunden und dann kommen sie wieder nach Hause.

Autorin:

Er kam nicht zurück, der Vater wurde in Dachau ermordet. Jahrzehnte später fuhr Nicki Lorier mit seinen Söhnen nach Dachau, um die Archive einzusehen. Mit einem Hungerstreik in Dachau hatten deutsche Sinti 1981 erstmals die Anerkennung des Genozids an Sinti und Roma gefordert.

Wenn den alten Mann die Erinnerung zu sehr belastet, spricht er Französisch.

O-Ton Nicki Lorier

Elle n'est pas rose. Nous, ça va, parce que nous, nous sommes ici à Forbach, le village qu'on a demandé et travaillé pour ça, mais on a réussi.

Autorin:

Nein, für Sinti und Roma sei die Lage heute nicht rosig. „Uns geht's noch ganz gut“, sagt Nicki Lorier, „weil wir hier in Forbach sind und in einer Siedlung leben, für die wir gekämpft und gearbeitet haben, aber wir haben es geschafft, uns durchgesetzt.“

Etwa hundert Familien leben in der ruhigen Wohnsiedlung im Grünen am Rand von Forbach in Lothringen, zehn Kilometer von der deutschen Grenze entfernt.

Weil die Häuser auf ehemaligem Minengelände stehen, durften sie nicht unterkellert werden. Es sind ebenerdige Steinhäuser, manche mit Holzverkleidung, Blumen vor

den Fenstern, Vorgärten und großen Einfahrten für die Wohnwagen. Gebaut von den Bewohnern selbst, aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln.

O-Ton Nicki Lorier

Moi, je suis venu pour la première fois avec la caravane pour voir comment ça se passe. C'était un bidonville, il y avait un seul robinet pour trois cents personnes. Quand j'ai regardé ça, je me suis dit mais qu'est-ce que ça [...] Il faut gagner notre vie, et moi j'ai fait la lutherie aussi pour les violons et tout ça, j'étais avec les plus grands luthiers de France.

In Deutsch sagt man Geigenbauer, hab damit auch gearbeitet.

Monsieur Busch, il venait ici parce que c'était vraiment en bas d'échelle, il vient ici et il donne des petits sous aux enfants, vous voyez, vous voyez le truc. Et moi, je me dis mais mon dieu, dans quel temps il se croit, dans quel temps il se croit, lui ! Je parlais aux Sinté, tous qui étaient ici, je dis écoutez, on va se révolter, mais gentiment, on ne va pas taper, on ne va pas être méchant, gentiment. Vous êtes d'accord. Oui, nous sommes tous d'accord. J'ai regardé bien la ville, s'ils ne veulent pas, on va fermer les portes, on va mettre les caravanes tout partout et puis personne ne peut passer. S'ils viennent avec la police, ils viendront. Mais moi, j'ai prévenu les télévisions, j'ai prévenu les journalistes, c'était extraordinaire pour eux. J'ai dit vous cherchez l'eau où ?, à la mairie, il y a des jets d'eaux, vous allez chercher là, vous lavez votre linge où ? Les enfants ils vont à l'école? oui, oui, et tous les matins, vous lavez les enfants, oui, oui, et vous aussi, oui, oui, je dis, écoutez bien, maintenant ça va changer. Finalement j'ai dit vous aller laver votre linge devant la mairie où il y le grand jet d'eau, c'est là où vous allez laver votre linge. Et les journalistes étaient là-bas. Vous avez de la poudre pour laver avec ? oui, oui, mais il faut chercher l'eau, vous chercher à la mairie, la mairie, c'est ouvert. Non, la police ne vient pas parce que la mairie c'est publique, et nous, nous sommes de Forbach, et je dis nous sommes des Forbachois.

Autorin:

Nicki Lorier erinnert sich, unter welch unwürdigen Bedingungen die Menschen lebten, als er das erste Mal nach Forbach kam. Ein Bidonville sei das hier gewesen, ein Elendsviertel ohne Wasser, Strom und Kanalisation. Dagegen habe man sich gewehrt, denn der Bürgermeister, der eines Tages im Bidonville erschienen war, der meinte billig davon kommen zu können. Er verteilte Groschen an die Kinder!

Alle Sinti seien einverstanden gewesen mit der Aktion, die Nicki Lorier vorschlug, nämlich die Zufahrtsstraßen nach Forbach mit Wohnwagen zu blockieren. Angst vor der Polizei habe er nicht gehabt, sagt er. Auch habe er zuvor Journalisten und das Fernsehen informiert. Seinen Leuten riet er, sich das Wasser im Rathaus zu holen. Die Wäsche sollten sie in dem großen Brunnen vor dem Rathaus waschen, und auch die Kinder, bevor sie morgens zur Schule geschickt werden. Die Polizei, sagt Nicki

Lorier, habe nicht eingegriffen. Das Rathaus sei eben öffentlich, für alle aus Forbach zugänglich.

Damit hatten sie nicht gerechnet, sagt Nicki Lorier. Sie dachten nämlich, diese kleinen Zigeuner, diese armen Teufel, wer sind die schon, können sich ja kaum ausdrücken. Aber an uns, so Lorier, haben sie sich verhoben. Danach war alles anders.

So lange ist das noch nicht her: Diese Aktion fand Ende der 1990er-Jahre statt.

O-Ton Renardo Lorier

A Forbach, nous sommes une grande communauté, très ancienne, les gens de la mairie nous connaissent très bien, on a des dialogues qui sont corrects, courtois, avec beaucoup de respect. Notre communauté participe beaucoup d'ailleurs au niveau je dirai du travail, puisque la majeure partie des gens qui sont sur Forbach travaillent.

Sprecher 4:

Wir sind eine große Gemeinschaft, seit langem in Forbach ansässig. Die Leute im Rathaus kennen uns gut, der Austausch ist korrekt, höflich, sehr respektvoll. Unsere Leute haben im Übrigen großen Anteil am wirtschaftlichen Leben der Stadt, denn die meisten, die hier wohnen, arbeiten.

Autorin:

Renardo Lorier, 1952 in Lille geboren, ist der zweitälteste Sohn von Nicki Lorier und Sprecher der Union française des associations tsiganes, UFAT. Eine Vereinigung von sechzig Roma-Organisationen, die sehr selbstbewusst auftritt. ‚Wir sind Franzosen, wie alle anderen‘, betonte Renardo schon am Telefon. UFAT kämpft gegen bürokratische Sonderregelungen, die den Roma noch immer das Leben schwer machen. Als erstes nennt Renardo die als stigmatisierend empfundene Bezeichnung ‚gens du voyage‘ und damit verbunden eine unglaublich anmutende Praxis der Ausweispapiere, die so genannten ‚carnets de circulation‘.

O-Ton Renardo Lorier

Oui, parce que ce sont des documents qui sont faits uniquement pour les gens du voyage et les gens qui n'ont pas de domicile fixe, donc ça veut dire que ce sont des passeports de l'intérieur. Il nous faut un passeport pour pouvoir se déplacer, d'aller d'un endroit à un autre dans notre propre pays.

Sprecher 4:

Ja, weil das Ausweispapiere sind, die ausschließlich für das ‚fahrende Volk‘ und Menschen ohne festen Wohnsitz gemacht sind, gewissermaßen Pässe für Reisen innerhalb des Landes. Wir benötigen einen solchen Pass, um uns innerhalb unseres eigenen Landes von einem Ort zum anderen bewegen zu können.

Autorin:

Diese als extrem diskriminierend empfundene Vorschrift geht auf ein Gesetz von 1912 zurück, das darauf zielte, sog. „Nomaden“ zu überwachen. Und bis 1969 gab es auch noch den 1912 eingeführten anthropometrischen Ausweis mit Angaben zur Größe der Ohren, Länge des Kopfes, der Füße, der Hände und Fingerabdrücken. Ein Resultat der französischen „Rassenforschung“ des 19. Jahrhunderts, angewendet bei Kriminellen – und Zigeunern. Dieses Gesetz war auch Grundlage jenes Dekrets vom April 1940, aufgrund dessen „Nomaden“ in Lager gesperrt worden waren.

O-Ton Renardo Loirier

Pour un pays qui se prétend être un pays de liberté, dans lequel tous les citoyens peuvent aller où ils veulent et quand ils veulent avec leur simple carte d'identité, pour nous il fallait un document particulier pour pouvoir le faire. Mais le mieux c'est que ce document ne nous autorisait pas à avoir une carte d'identité comme tous les Français, donc nous étions Français, par exemple, pour faire le service militaire, mais nous n'étions pas Français pour pouvoir circuler dans notre propre pays avec les mêmes papiers que tous les autres Français. C'est ce que nous combattons d'ailleurs encore maintenant puisque nous avons réussi à faire annuler un premier carnet de circulation qui devait obliger les gens quand même tous les mois à venir dans un commissariat pour pouvoir faire tamponner ce livret.

Sprecher 4:

In einem Land, das vorgibt ein Land der Freiheit zu sein, dessen Bürger mit ihrem Personalausweis fahren können, wohin sie wollen, galten für uns besondere Papiere. Und noch dazu konnten wir mit einem solchen Ausweis keinen normalen Personalausweis bekommen, wie er allen Franzosen zusteht. Wir waren also nur dann Franzosen wie alle anderen, wenn wir beispielsweise den Militärdienst ableisten sollten, aber wir waren keine Franzosen, wenn wir uns in unserem eigenen Land mit den gleichen Papieren wie alle anderen bewegen wollten. Und gegen solche Sonderregelungen kämpfen wir im Übrigen immer noch, immerhin ist es uns im Oktober 2012 gelungen, einen ersten Neuentwurf zu verhindern, wonach sich

fahrende Roma immerhin noch jeden Monat auf einer Polizeidienststelle hätten melden müssen, um diesen Ausweis abstempeln zu lassen.

Autorin:

Bei der Debatte im Parlament um eine Neuregelung der Ausweispraxis, der „Carnet de circulation“, kam der Rechtsanwalt eines Klägers zu Wort, ein Roma und Eisenwarenhändler aus Marseille hatte geklagt. Sein Rechtsanwalt prangerte eine Gesetzgebung an, die, so sagte er, „mit den schlimmsten Stigma der Demütigung und Erniedrigung der jüngeren Geschichte behaftet“ sei.

Im Juni 2013 war Marine Le Pen bei einer Wahlkampfveranstaltung in Forbach. Die Präsidentin des rechtsextremen Front National war gekommen, um ihren Parteikandidaten zu unterstützen. Im Frühjahr 2014 sind Kommunalwahlen.

O-Ton Marine Le Pen

On doit remonter une pente raide qui est la diabolisation du Front National dont nous avons été victimes pendant trente ans, on a donné de nous une image épouvantable: anti-jeunes, anti-femmes, anti-tout. C'est totalement faux, au Front national, il y a des jeunes, il y a des travailleurs, il y a beaucoup de femmes, voilà. Il faut qu'on nous donne des espaces pour nous faire connaître et pour parler au fond sur les projets politiques que nous proposons.

Übersetzerin:

Wir haben eine harte Nuss zu knacken mit dieser Verteufelung des Front national, deren Opfer wir über dreißig Jahre gewesen sind. Ein grauenhaftes Bild hat man da von uns gezeichnet: anti Jugend, anti Arbeiter, anti Alles, das ist total falsch, beim Front national sind Jugendliche, Arbeiter, sehr viele Frauen, man muss uns den Raum geben, um uns bekannt zu machen und unsere politischen Projekte vorstellen und darüber sprechen zu können.

Autorin:

Marine Le Pen in einem Interview, das ich 2003 mit ihr geführt hatte. Mittlerweile ist die Tochter des Parteigründers Jean-Marie Le Pen ihrem Ziel entscheidend nähergekommen: 2003 startete sie ihre politische Karriere mit der programmatischen Ankündigung, gegen die „Verteufelung“ des Front National anzugehen. Der Front

national sei eine Partei wie andere auch. Einer Umfrage vom Oktober 2013 zufolge würden rund 24 Prozent bei den nächsten Wahlen die extreme Rechte wählen.

O-Ton Renardo Lorier

Et c'est le Vice-Président du Front National qui s'attaque à la mairie de Forbach maintenant. Et dans leurs réunions, ils ont énormément de monde et on ne sait pas du tout comment vont se passer les prochains élections 2014. On va à nouveau mobiliser tout le monde, on a un projet de campagne, là, surtout faire vraiment barrage au Front National parce que sinon, ça va devenir catastrophique. Le Front national à Forbach, c'est la mort de Forbach. C'est simple. Déjà, quand vous voyez ce que Sarkozy a fait, il faut savoir que sa technique, c'était de monter les uns contre les autres, c'est-à-dire la même technique que le Front National.

Sprecher 4:

Sie sind dabei das Rathaus zu erobern, der Vizepräsident des Front National will Bürgermeister werden, und zu ihren Versammlungen kommen sehr viele Leute, man weiß absolut nicht, wie das 2014 ausgehen wird. Wir werden wieder alle mobilisieren, eine Kampagne auf die Beine stellen, vor allem geht es darum, den Front National aufzuhalten, weil der Front National in Forbach, das wäre eine Katastrophe, es wäre der Tod der Stadt. Schlimm genug, was Sarkozy angerichtet hat mit dieser Strategie, die ja darin bestand, die einen gegen die anderen aufzuhetzen, das heißt eigentlich dieselbe Strategie wie sie der Front National praktiziert.

Zitator:

„Dieser Krieg, den ich entschlossen bin zu führen, gegen Dealer, gegen lichtscheues Gesindel, er wird über Jahre andauern und weit über eine Regierungsperiode, eine Mehrheit oder eine Partei hinausgehen.“

O-Ton Renardo Loirier

Nous on ne faiblira pas, de toute façon. Notre grand-père est mort à Dachau dans le camp de concentration nazi, parce que c'était un chef tsigane, et il était considéré par la Gestapo comme un homme très dangereux parce qu'ils savaient qu'il pouvait réunir tout le monde, et rassembler tout le monde.

Sprecher 4:

Auf alle Fälle werden wir nicht nachgeben. Unser Großvater ist in Dachau in einem Nazi-KZ gestorben, die Gestapo hielt ihn für gefährlich, weil sie wusste, dass er ein Zigeuner-Chef war, der die Fähigkeit besaß Menschen zusammenzubringen und zu vereinen.

Musik

Absage

Sperrzonen

Sinti und Roma in Frankreich

Ein Feature von Ruth Jung

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2013.

Es sprachen: Edda Fischer, Bernd Reheuser, Ernst August Schepmann, Josef Tratnik, Frauke Poolman und Gregor Höppner

Musik: Markus Reinhardt

Ton und Technik: Gunther Rose und Beate Braun

Regie: Beatrix Ackers

Redaktion: Karin Beindorff

O-Ton Renardo Loirier

Mais moi, quand on me pose la question "Vous êtes de quelle origine vraiment ?", j'ai toujours la même réponse : Terrien ! et vous ? Voilà.

Sprecher:

Wenn man mich fragt, woher kommen sie denn nun wirklich, gebe ich immer dieselbe Antwort: Ich bin Erdbewohner, und Sie?

**Literatur zum Feature Sperrzonen. Sinti und Roma in Frankreich;
Deutschlandfunk 2013**

Von Ruth Jung

Jacques Sigot : *Des Barbelés que découvre l'Histoire. Un camp pour les Tsiganes... et les autres. Montreuil-Bellay 1940-1946* ; Edition Wallada, Marignane, 2011

Claire Auzias : *Samudaripen, le Génocide des Tsiganes ; Esprit frappeur, Paris 2000*

Samuel Delépine : *Atlas des Tsiganes. Les dessous de la question rom*; Autrement, Paris 2012

Emanuel Filhol : *La mémoire et l'oubli. L'internement des Tsiganes en France, 1940-1946*; Harmattan, Paris 2004

Romani Rose (Hg.): *„Den Rauch hatten wir täglich vor Augen“. Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma*; Wunderhorn, Heidelberg 1999

Klaus-Maria Bogdal: *Europa erfindet die Zigeuner. Eine Geschichte von Faszination und Verachtung*; Suhrkamp, Berlin 2011

www.ufat-asso.org

European Roma Rights Centre: www.errc.org